

Begrüßungsrede

der Niedersächsischen Ministerin für Inneres, Sport und Digitales, Daniela Behrens,

anlässlich der Jahrestagung des

Kompetenzforums Islamismusprävention Niedersachsen 2025

Kindheit und Jugend in Krisenzeiten – Gemeinsame Wege der Islamismusprävention

(01. Dezember 2025 in der Akademie des Sports Hannover, Ferdinand-Wilhelm-Fricke-Weg 10)

(Zeitansatz ca. 15 Minuten)

Es gilt das gesprochene Wort!

Inhalt

- Begrüßung/Einführung ins Tagesthema
- Lagebild Islamismus
- Islamismusprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe
- KIP NI
- Ausblick und Abschluss

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zur diesjährigen Jahrestagung des Kompetenzforums Islamismusprävention Niedersachsen. Es ist mir eine große Freude, Sie heute hier willkommen zu heißen.

Ihr zahlreiches Erscheinen zeigt: Das Thema dieser Tagung bewegt – fachlich, gesellschaftlich und ganz persönlich.

„Kindheit und Jugend in Krisenzeiten – Gemeinsame Wege in der Islamismusprävention“ – dieses Tagungsthema könnte kaum aktueller sein. Wir sprechen über eine Generation, die in einer Zeit aufwächst, die von Krisen, Konflikten und Unsicherheiten geprägt ist. Und wir sprechen über die Frage, wie wir Kindern und Jugendlichen Orientierung, Halt und Vertrauen geben können.

Wenn wir auf die vergangenen Jahre blicken, sehen wir eine Dichte an Krisen, die wir alle mittelbar oder unmittelbar erlebt haben oder noch erleben: die Corona-Pandemie, den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine, den Terrorangriff der HAMAS auf Israel und den anschließenden Krieg, die Klimakrise, gesellschaftliche Polarisierung, wirtschaftliche Sorgen und digitale Reizüberflutung.

Kinder und Jugendliche erleben diese Krisen nicht nur am Rande. Sie sind Teil ihrer Lebensrealität: im Unterricht, in der Familie, in den sozialen Medien oder in den Gesprächen auf dem Schulhof. Viele von ihnen nehmen sehr genau wahr: Die Welt ist unübersichtlich, vieles scheint unsicher.

Manche jungen Menschen reagieren darauf mit Rückzug, mit Angst, mit einem Gefühl der Überforderung. Andere suchen besonders stark nach Orientierung - nach klaren Werten, Strukturen und nach einer Gemeinschaft, die Halt verspricht.

Genau an dieser Stelle werden wir in der Extremismusprävention besonders aufmerksam. Denn dort, wo junge Menschen Halt suchen, treten auch diejenigen auf, die vermeintlich einfache Antworten auf komplexe Lebensfragen anbieten: Akteure, die mit islamistischer Ideologie arbeiten und gezielt Kinder und Jugendliche ansprechen.

Anrede,

Krisen allein machen niemanden zum Extremisten. Aber sie beeinflussen, wie Menschen ihre Umwelt wahrnehmen, wem sie vertrauen und wo sie Zugehörigkeit empfinden. Krisenerfahrungen können Zweifel, Misstrauen und manchmal auch Wut erzeugen. Islamistische Akteure knüpfen daran an. Sie geben jungen Menschen das Gefühl, ihre Verunsicherung ernst zu nehmen – um dann ihre Ideologie als Orientierung anzubieten.

Dabei wird der Islam nicht nur als Religion dargestellt, sondern auch als politische Identität, als Gegenentwurf zur offenen Gesellschaft. Es wird ein „WIR“ konstruiert, das sich abgrenzt – auf Kosten von Freiheit, Vielfalt und Demokratie.

Und diese Angebote werden dort platziert, wo junge Menschen ohnehin unterwegs sind: in sozialen Medien, auf Plattformen wie YouTube, TikTok oder Telegram.

[Lagebild Islamismus](#)

Anrede,

lassen Sie uns einen Blick auf die aktuelle Lage des Islamismus in Niedersachsen werfen.

Das islamistische Personenpotenzial in Niedersachsen bewegt sich seit einigen Jahren relativ stabil - mit leichten Schwankungen zwischen 1.200 und 1.300 Personen. Darin enthalten ist auch das salafistische Personenpotenzial, das in den letzten Jahren auf rund 600 Personen zurückgegangen ist.

Hier sehen wir deutlich den Erfolg des Verbots der „Deutschsprachigen Muslimischen Gemeinschaft“ in Braunschweig (DMG) und deren Moschee vom 12.06.2024. Der salafistischen Szene ist damit ein bedeutender überregionaler Anlaufpunkt genommen worden. Vor allem die Reichweite der bekannten salafistischen Prediger ist durch den Wegfall des vielfältigen Onlineangebots der DMG deutlich eingeschränkt worden.

Bis heute ist es keinem salafistischen Akteur gelungen, diese Lücke zu schließen. Wir sehen aktuell vielmehr eine stark fragmentierte salafistische Szene, die nicht mehr in dem Maße öffentlichkeitswirksam auftritt wie noch vor einigen Jahren.

Gerade bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich über soziale Netzwerke oder Videoplattformen – insbesondere TikTok – radikalisieren, tritt die religiöse Ideologie häufig in den Hintergrund. Ihre Aktivitäten im virtuellen Raum sind vielfach stark von Gewaltfantasien geprägt.

Hinzu kommt: Die Online-Propaganda internationaler islamistischer Terrororganisationen wie „Islamischer Staat“ und „al-Qaida“ richten sich nach wie vor explizit gegen Juden, Christen und andere als „ungläubig“ verstandene Gruppen und ruft zu Gewalt auch im Westen auf. Deshalb – und das machen auch die regelmäßig durch die Sicherheitsbehörden aufgeklärten Anschlagsvorhaben deutlich – besteht nach wie vor eine hohe Gefahr islamistischer Anschläge. Von Entwarnung kann also keine Rede sein.

Ein zentrales Mobilisierungsthema der islamistischen Szene war in den letzten zwei Jahren der Nahostkonflikt. Im gesamten islamistischen Spektrum war eine breite Solidarisierung mit der HAMAS zu beobachten, antisemitische Narrative haben in Quantität und Qualität – vor allem in den sozialen Medien – deutlich zugenommen.

Das bedeutet nicht, dass es bei uns mehr Islamisten gibt. Aber diejenigen, die aktiv sind, werden mit ihren emotional aufgeladenen Aktivitäten stärker wahrgenommen. Zugleich sehen wir, dass sich extremistische Szenen zunehmend vermischen und Grenzen fluider werden.

Bei Demonstrationen zum Gaza-Krieg erleben wir beispielsweise: palästinensische Extremisten, türkische Linksextremisten und türkische Rechtsextremisten, die ihren Antisemitismus als Israelkritik tarnen.

Islamismusprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Anrede,

die aktuelle Lage zeigt deutlich: Islamismusprävention ist keine Aufgabe allein der Sicherheitsbehörden. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe – eine Aufgabe der Bildung, der Sozialarbeit, der Medienpädagogik, der Religion, der Familien und der Politik.

Wenn wir junge Menschen stärken wollen, müssen wir ihnen zuhören. Wir müssen verstehen, was sie beschäftigt, was ihnen Angst macht und was sie hoffen lässt. Und wir müssen ihnen zutrauen, Partnerinnen und Partner einer demokratischen, solidarischen Gesellschaft zu sein – nicht nur Zielgruppe von Präventionsangeboten.

Kinder und Jugendliche sind keine „Risikogruppe“. Sie sind Menschen mit Bedürfnissen, mit Potenzial, mit Fragen und mit einem Recht darauf, ernst genommen zu werden.

Islamismusprävention darf nicht erst einsetzen, wenn extremistische Ideologien bereits verfangen haben. Sie beginnt viel früher: bei der Stärkung von Resilienz, beim Selbstwert, bei der Fähigkeit, Informationen einzuordnen und kritisch zu denken.

Das fängt in der frühkindlichen Bildung an, wenn Vielfalt als Normalität vermittelt wird. Es setzt sich in Schulen fort, in denen die Diskriminierung ernst genommen wird und in denen Räume entstehen, in denen offen über Religion, Identität und Zugehörigkeit gesprochen werden kann.

Und es braucht außerschulische Orte, in denen Jugendliche erleben, dass sie etwas bewegen können: im Ehrenamt, im Sport, in Kulturprojekten oder in anderen Formen des Engagements. Wer erlebt, dass die eigene Stimme zählt, dass Herkunft respektiert wird und dass man die eigene Zukunft selber gestalten kann, ist seltener empfänglich für Ideologien, die auf Spaltung und Hass setzen.

Gleichzeitig sind die Präventionsangebote der Sicherheitsbehörden unverzichtbar, insbesondere dann, wenn sich islamistische Ideologien bereits bei jungen Menschen verfangen haben.

Deshalb sprechen wir heute bewusst von gemeinsamen Wegen der Islamismusprävention. Denn wir wissen: Kein einzelner Akteur allein kann Radikalisierung verhindern. Erst im Zusammenspiel von Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft, von Schule und Sozialarbeit, von Kommunen und weiteren Behörden, von Politik und Praxis entsteht nachhaltige Prävention.

Die letzten Jahre haben gezeigt: Krisen sind auch immer ein Test für das Vertrauen in unsere Gesellschaft. Viele Jugendliche - gerade aus muslimischen Familien - haben in der Pandemie oder in politischen Debatten das Gefühl bekommen, dass sie weniger gehört oder stärker beobachtet werden. Misstrauen kann schnell in Entfremdung umschlagen.

Prävention ist deshalb auch immer Vertrauensarbeit. Sie bedeutet, jungen Menschen zu zeigen: Wir sehen euch. Wir nehmen euch ernst. Wir sind bereit, über schwierige Themen ins Gespräch zu kommen.

[KIP NI](#)

Anrede,

das Kompetenzforum Islamismusprävention Niedersachsen steht genau für diese Art der Zusammenarbeit. KIP NI schafft Räume für Austausch, Vernetzung und eine Praxis, die auf Vertrauen und Kooperation setzt. Hier kommen Fachkräfte, Forschende, Behörden und zivilgesellschaftliche Akteure zusammen – nicht, um übereinander, sondern miteinander zu reden.

Bereits 2016 wurde mit KIP NI ein wirksames Instrument der vernetzten Islamismusprävention geschaffen. Fast 10 Jahren später können wir sagen: KIP NI ist eine Erfolgsgeschichte.

Durch KIP NI ist es gelungen, die Aktivitäten und Netzwerke verschiedener Akteurinnen und Akteure im Bereich der Islamismusprävention ressortübergreifend zu bündeln. So ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Ressorts und den zivilgesellschaftlichen Partnerinnen und Partnern entstanden. Ohne diese Arbeit – Hand in Hand – wären die Erfolge nicht möglich.

Und deshalb gilt mein besonderer Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Institutionen und Organisationen unseres Landes (*MS, MK, MJ, LPR; Beratungsstelle beRATen e. V*) und den vielen engagierten Netzwerkpartnerinnen und –partnern, von denen viele heute hier sind.

Ausblick und Abschluss

Anrede,

Islamismusprävention in Krisenzeiten verlangt viel. Sie verlangt eine klare Haltung für Demokratie, Freiheit und Menschenwürde. Sie verlangt Wissen über Radikalisierungsprozesse, über digitale Dynamiken, über religiöse und kulturelle Lebenswelten. Und sie verlangt Mut hinzuschauen, zu widersprechen, Brücken zu bauen.

Mut bedeutet auch, voneinander zu lernen und neue Wege zu gehen. Denn Radikalisierung verändert sich und Extremismusprävention muss Schritt halten. Dazu gehören digitale Formate ebenso wie langfristig gesicherte Projekte vor Ort. Es braucht gut ausgebildete Fachkräfte, die interkulturell und religionssensibel arbeiten. Und es braucht politische Rückendeckung, damit Prävention nicht vom Zufall abhängt, sondern verlässlich strukturell verankert ist.

Kinder und Jugendliche sind nicht nur die Zukunft. Sie sind auch unsere Gegenwart. Wie sie aufwachsen, welche Werte sie erleben, wie sie Gesellschaft erfahren entscheidet mit darüber, wie widerstandsfähig unsere Demokratie bleibt.

Wenn es uns gelingt, jungen Menschen Sicherheit, Gerechtigkeit und Perspektive zu geben, entziehen wir extremistischen Ideologien den Nährboden. Wenn wir zuhören, statt zu stigmatisieren, wenn wir Chancen eröffnen, statt Grenzen zu ziehen, dann wächst Vertrauen und damit Stärke.

Die Krisen werden nicht einfach verschwinden. Aber wir können entscheiden, ob sie uns spalten oder ob wir in ihnen zusammenstehen. Ob sie Angst schüren oder Solidarität fördern. Ob sie junge Menschen verunsichern oder sie darin bestärken, selbst Teil der Lösung zu sein.

In diesem Geist tagt das Kompetenzforum Islamismusprävention Niedersachsen. Und mit diesem Anspruch arbeiten Sie alle – in Behörden, in Schulen, in Beratungsstellen oder in den Projekten vor Ort.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement, für Ihre Zeit und dafür, dass Sie sich diesem wichtigen Thema zu widmen.

Ich wünsche uns allen eine erkenntnisreiche, konstruktive und inspirierende Tagung.

Vielen Dank!